

STADTMENSCHEN

Zusammengestellt von Andreas Krüger (Tel. 0211-8382-2384)



Paul Jäger (v.l.), Hans-Jürgen Tüllmann, Betty Nowag und Boris Bartels stellen den Entwurf des Wagen vor. Foto: Andreas Krüger

Fanclub „Behind Fortuna“ beim Rosenmontagszug.

Die Band Halbangst stellt den Wagen

Inklusion wird bei Fortuna Düsseldorf groß geschrieben und deshalb nimmt in diesem Jahr der Fanclub „Behind Fortuna“ am Rosenmontagszug mit einem Wagen und einer Fußgruppe teil. Für die zweite Vorsitzende **Betty Nowag** ist klar: „Dieser Wagen wird ein ganz besonderer werden.“ Die Idee entstand im Herbst beim Spiel der Fortuna gegen Schalke. „**Boris Bartels** von der Band Halbangst ist auf mich zugekommen und hat mich gefragt, ob wir deren Wagen haben wollen. Wir haben keine Sekunde gezögert“, sagt die 32-Jährige.

Den Wagen hat die Band vor drei Jahren gekauft. „Das war damals ein alter Kartoffelfahnhänger. Heute ist es ein gestandener Karnevalswagen mit Toilette“, sagt Boris Bartels. Die Band hatte sich ja entschlossen, eine Pause einzulegen, nachdem sie in den vergangenen drei Jahren im-

mer beim Zug dabei waren. 40 Anmeldungen hat der Verein bereits, doch auf den Wagen passen nur 20 Leute. „Die müssen allerdings aus Sicherheitsgründen in der Lage sein, selbstständig den Wagen zu verlassen, wenn es sein muss“, sagt CC-Geschäftsführer **Hans-Jürgen Tüllmann**. Deshalb sind die Rollstuhler als Fußgruppe dabei.

„Fortuna engagiert sich schon lange in vielen Projekten bei den Sehbehinderten, Gehörlosen und Demenzerkrankten im Bereich Inklusion“, sagt **Paul Jäger**, bei der Fortuna für soziale Projekte zuständig.

Der Gestaltung übernimmt **Jacques Tilly**. Eine Menschenkette aus behinderten und nicht behinderten Menschen schmückt den Wagen. Übrigens: Der Fanclub braucht noch Wurfmaterial. „Spenden werden gerne angenommen“, sagt Nowag.



CC-Präsident Michael Laumen (4. v.l.) wirbt in Brüssel für die Anerkennung des Karnevals als Weltkulturerbe. Foto: CC

Michael Laumen wirbt in Brüssel für den Karneval

Gemeinsam mit seinen rheinischen Komitee-Kollegen **Frank Prömpeler** (Aachen), **Ralf Birkner** (Bonn) und **Christoph Kuckelkorn** (Köln) besuchte CC-Präsident **Michael Laumen** die Vertretung des Landes Baden-Württemberg bei der Europäischen Union in Brüssel, um für die Anerkennung des Karnevals als Weltkulturerbe der Unesco zu werben. Unterstützung bei diesem Vorhaben signalisierte in Brüssel bei einem Gespräch **Günther Oettinger**. Dabei zeigte sich aber, dass bis zur erfolgreichen Erlangung des angestrebten Titels noch einige Jahre ins Land gehen dürften. „Das Verfahren ist sehr kompliziert und muss zahlreiche Hürden auf Landes- und Bundesebene überwinden, bevor die Unesco ein Urteil fällen kann“, sagt Michael Laumen.

Auto vom CC-Chef aufgebrochen

Da hat sich **Hans-Jürgen Tüllmann**, Geschäftsführer des Comité Carneval, mächtig geärgert. Denn vor ein paar Tagen haben ihm unbekannte Täter vor seiner Tür die Scheibe des Autos eingeschlagen, das er von Mercedes für die Session zur Verfügung gestellt bekommen hat. „Ich habe aber grundsätzlich keine Wertsachen im Auto, deshalb ist außer ein paar Waschkarten auch nichts gestohlen worden“, sagt Tüllmann. So richtige Karnevalsjacken scheinen die Täter aber nicht gewesen zu sein, denn im Kofferraum lagen je Menge Orden des Comité Carnivals. „Ich hab sofort geschaut ob die noch da sind, denn das war meine größte Sorge. In der Kürze der Zeit ist es nämlich schwierig noch ausreichend Nachschub zu bestellen“, sagt Tüllmann.

Klinkhammer: „Wir sind eine echte Altstadt-Kneipe geblieben“

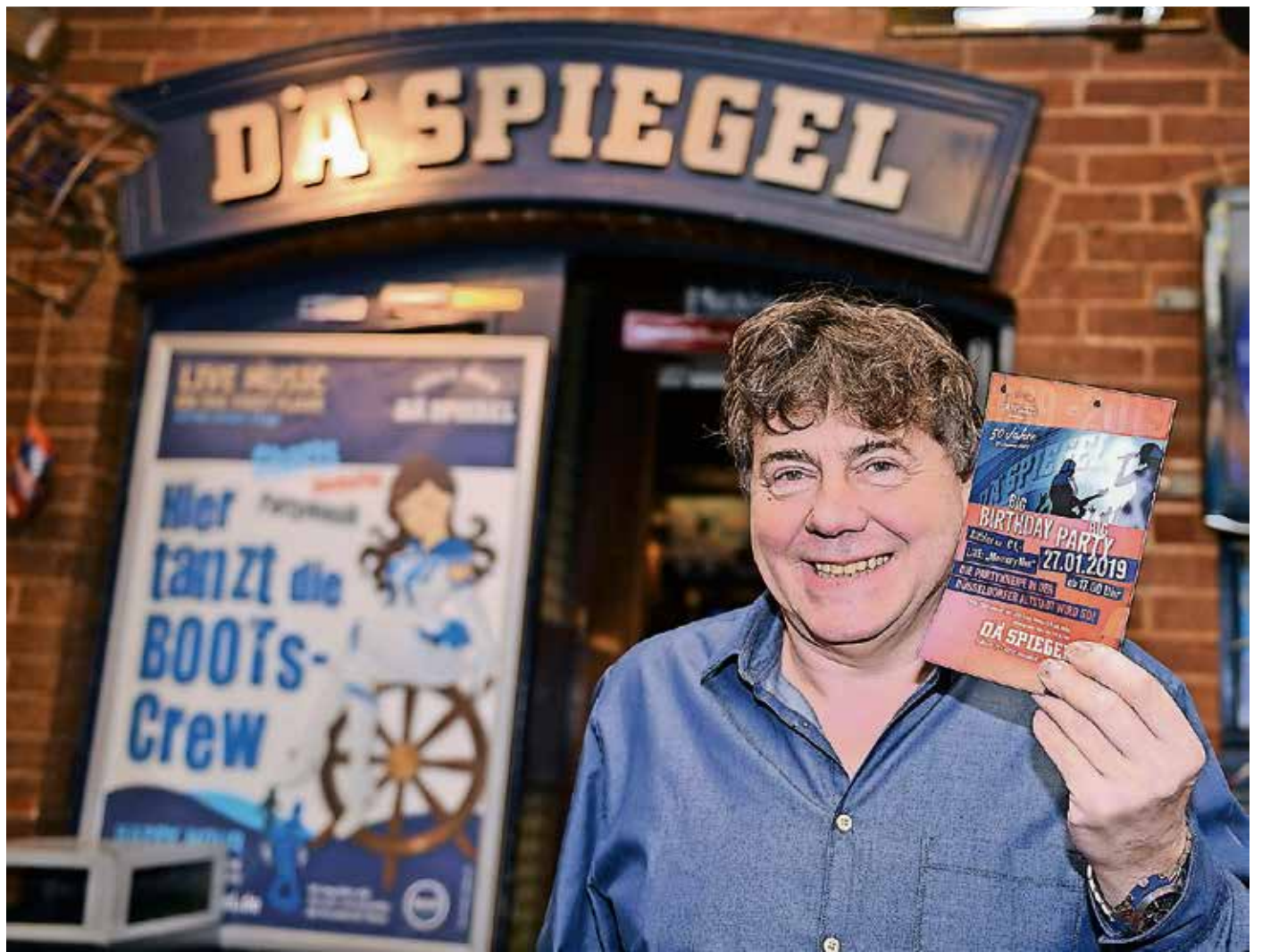
„Dä Spiegel“ an der Bolkerstraße von Inhaber Peter Klinkhammer wird 50 Jahre alt – das wird Samstag groß gefeiert.

Von Marion Seele-Leichert

In der Kultkneipe „Dä Spiegel“ kostet das Glas Altbier am Samstag nur einen Euro, Live-Musik und einen kleinen Imbiss gibt es gratis gleich dazu – die Altstadt-Kneipe an der Bolkerstraße wird auf den Tag genau 50 Jahre alt und das will Chef Peter Klinkhammer mit Weggefährten und Gästen feiern: „Wir erwarten bis zu 200 Gäste und freuen uns darauf“, sagt der Altbierwirt. „Dä Spiegel“ ist eine Institution in der Altstadt und seine Geschichte reich an Anekdoten.

Am 27. Januar 1969 hatte Marianne Kurz, die bis dato schräg gegenüber als Barfrau im Auberge gearbeitet hatte, die Kneipe eröffnet. Anfangs hieß ihre Kneipe „Der Spiegel“ in Anlehnung an das Hamburger Nachrichtenmagazin, doch das habe der Spiegel-Verlag so nicht akzeptiert: „Damals gab es eine rheinische Lösung und der Schriftzug wurde kurzerhand in „Dä Spiegel“ geändert“, erzählt Klinkhammer. In der ersten Etage hatte sie zunächst ein französisches Restaurant unter dem Namen „Le Crocodile“ eröffnet. „Doch Marianne war mehr Wirtin und so wurde aus dem Restaurant Anfang der 80er Jahre das „Bel Etage“ mit Live-Musik.“

Wegen finanzieller Probleme habe Marianne Kurz die Partykneipe 1991 abgeben müssen, fünf Jahre lang wurde der Spiegel von einem Rechtsanwalt geführt, bevor Klinkhammer 1996 ins Geschäft einstieg. Zunächst untersagte der Anwalt die weitere Verwendung des Namens „Dä Spiegel“ und während des anderthalb Jahre dauernden Rechtsstreits bewies Klinkhammer Humor und nannte seine Kneipe vorübergehend „Zur einstweiligen Verfügung“. Das OLG habe damals jedoch entschieden, dass der Name an das Haus gebunden sei und so kehrte der Schriftzug „Dä Spiegel“ zurück an die Bolkerstraße. „Um den Namen Bel



Peter Klinkhammer feiert am Samstag das 50-jährige Bestehen seiner Kneipe „Dä Spiegel“.

Foto: Judith Michaelis

Etage wollte ich nicht auch noch prozessieren und habe die erste Etage Night Live genannt“, fügt Klinkhammer hinzu.

Über Jahrzehnte hat sich der Spiegel als Partykneipe mit kommunikativen Gästen etabliert. „Wir haben den Spagat geschafft und sind keine Konzept-Gastronomie geworden, sondern eine echte Altstadt-Kneipe geblieben!“, Klein, eng und gemütlich ist der Spiegel auf einer Fläche von 120 Quadratmetern mit großer Theke am Eingang, weitere 90 Quadratmeter hat das Night Live. „Wenn wir renovieren, dann stets so, dass es keiner richtig wahrnimmt. Als ich einst die hässlichen, gelben Lampen an



Ina Ernsting hat seit Anfang der 70er Jahre im Spiegel gearbeitet. 2016 ist sie dann mit 75 Jahren in Rente gegangen. Foto: Spiegel/Klinkhammer

der Bar austauschen wollte, habe ich so harsche Kritik dafür bekommen, dass ich sie hängen ließ.“

Eine weitere wahre Konstante über Jahre: Bar-Dame Ina Ernsting. Sie hatte Anfang der 70er Jahre angefangen, im Spiegel zu arbeiten, und ging erst 2016 mit 75 Jahren in Rente.

In den besten Jahren flossen im Spiegel jährlich 2400 Hektoliter Bier, das könne man sich heute gar nicht mehr vorstellen. Der Pro-Kopf-Konsum von Bier pro Jahr sei seit 1990 sukzessive von 143 Litern auf aktuell 97 Liter zurück gegangen. „Das merken wir auch. Dafür trinken die Gäste mittlerweile deutlich mehr Schnaps als frü-

her“, fügt Klinkhammer hinzu. Die Bierkultur sei heute eine andere und vorbei die Zeiten, als die Gäste auch in der Woche bis zum frühen Morgen tranken und dann alkoholisiert zur Arbeit erschienen. Dennoch wird im Spiegel am Wochenende gerne bis zum frühen Morgen gefeiert: „Oft schließen wir dann erst morgens um sieben.“

Klinkhammers Pachtvertrag mit der Kultkneipe läuft noch bis 2026, dann ist er 69, doch so lange will er nicht mehr in der Verantwortung sein: „Ich schaue jede Woche mindestens an drei Abenden im Spiegel zu den unterschiedlichsten Zeiten vorbei, das mache ich nicht mehr mit 69!“

Der Trip in den Himmel führt erst durch die Hölle

Das neue Apollo-Programm „Highway to Heaven“ ist stürmisch und rasant. Vor allem Dank Sänger Max Buskohl.

Von Andreas Krüger

„Highway to Heaven“ heißt das neue Programm im Apollo Variété. Die Fahrt ist stürmisch und rasant und muss auf jeden Fall in Deutschland statt finden, denn es gibt kein Tempolimit bei der rund zweistündigen Fahrt. Und das liegt vor allem an der Band um Sänger Max Buskohl. Im Jahr 2007 nahm er an der vierten Staffel der Kult-Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ teil, die der 30-Jährige allerdings kurz vor dem Finale verließ.

Max kommt direkt richtig in Fahrt und startet im vierten Gang durch. Allerdings nimmt er mit „Highway to Hell“ von AC/DC einen kleinen Umweg über die Hölle. Spätestens mit dem zweiten Song „Engel“ von Rammstein und „Angel“ von Robby Williams ist er an der Himmelsporte angekommen. Seine Stimme kommt beim Publikum hervorragend an.

Adrian Paul zeigt sich im Programm in vielen Rollen

Der Sohn von Apollo-Gründer Bernhard Paul, der inzwischen künstlerischer Leiter im Variété ist, zeigte, dass er nicht nur auf der Bühne mit der Gitarre

umgehen kann, sondern auch, dass er seine artistischen Künste nicht verlernt hat. Auch auf Rollschuhen gibt er eine gute Figur ab. Aber er muss vorsichtig sein, sonst bekommt er Krach mit seinen Eltern, denn seine Partnerinnen sind keine Geringeren als die Schwestern Vivian und Lili, die er auf der Bühne herumwirbelt. Was sie auf dem kleinen Podest abliefern, hat höchsten Unterhaltungswert. Tempo wird nur selten raus genommen und das liegt auch an der Moderatorin Chantal. Eine typische Berliner Schnauze und man hat das Gefühl, dass sie auch zwei Stunden alleine unterhalten kann.

So lange im oberen Drehbereich fahren bekommt allerdings keinem Motor und deshalb geht es kurz vor der Pause auf die rechte Spur. Runter schalten und die Landschaft, bzw. die anmutige Akrobatik von Andrew und Sascha genießen. Die beiden zeigen eine poetische Darbietung an den Tüchern hoch oben in der Luft.

Nach der Pause führt Yan dem Publikum, vor was man alles mit einem Fahrrad anstellen kann. Es wird einem ein wenig Angst und Bange zumute, wenn er mit seinem Bike zu



Wenn Yan mit dem Fahrrad über seine Partnerin Maria springt, bleibt den Zuschauern der Atem weg. Foto: Ralf Schuett

seinen waghalsigen Sprüngen ansetzt. Zumal seine Partnerin Maria ziemlich schutzlos auf dem Boden liegt, während er über sie hinweg fliegt. Ein kleiner Fehler hätte unweigerlich

Verletzungen zur Folge. Doch irgendwann ist jedes Auto einmal am Ziel und was macht man dann? Na klar: Mit „Knockin on heaven's Door“ und „Stairway to Heaven“ neigt

sich eine tolle Show dem Ende zu. Und selbst das Premierenpublikum, sonst eher immer etwas zurückhaltend, erhebt sich respektvoll von den Sitzen und spendet fleißig Beifall.